

# UZ-Seminar zum „X.“

UZ setzt den im vergangenen Jahr begonnenen Abdruck der zehnteiligen Beitragsreihe zur Wirtschaftsstrategie der SED fort. Wissenschaftler der SED sind die Autoren der Beiträge, in denen die im Rechenschaftsbericht an den X. Parteitag formulierten Schwerpunkte der ökonomischen Strategie einer eingehenden Analyse unterzogen werden. Der 5. Teil befaßt sich mit der Steigerung der Effektivität der Arbeit.

## Die ökonomische Strategie der 80er Jahre - Teil 5

Im Punkt 5 der vom X. Parteitag beschlossenen Wirtschaftsstrategie heißt es:

„Im Zentrum der ökonomischen Strategie unserer Partei für die 80er Jahre steht, die Effektivität der Arbeit zu erhöhen und gerade dafür die neuesten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik zu nutzen.“

Steigende Effektivität ins Zentrum der ökonomischen Strategie setzen heißt, daß der Nationaleinkommenszuwachs nicht allein aus Steigerungen der Produktion, sondern zunehmend aus der Senkung des Produktionsverbrauchs resultiert, oder – anders gesagt – daß die Produktion schneller steigen muß als der Aufwand an lebendiger und vergegenständlichter Arbeit. Hier wird zugleich der innere Zusammenhang, die untrennbare Einheit der 10 Punkte dieser Strategie deutlich: Alle einzelnen Aktivitäten und Maßnahmen, von der Verbindung der Vorräte des Sozialismus mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution, der Steigerung der Arbeitsproduktivität bis hin zu neuen Maßstäben der Investitionspolitik, sind letztendlich unter dem Aspekt wachsender volkswirtschaftlicher Effektivität zu sehen. Damit beantwortet die Partei die wesentliche Frage nach der Hauptquelle des ökonomischen Wachstums, der Grundvoraussetzung für die weitere kontinuierliche Realisierung der Politik der Hauptaufgabe, wie sie vom VIII. Parteitag beschlossen und als strategische Grundorientierung der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR im Programm der Partei fixiert wurde. Bei dieser deutlich werdenden Verschiebung bzw. Umgewichtung in den Wachstumsquellen handelt es sich nicht, wie das bürgerliche Bewußtsein gerne sehen würde, primär um eine Reaktion auf irgendwelche wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern um einen Schritt wirtschaftlicher Vernunft, um die einzig mögliche und damit richtige Antwort auf die tiefgreifenden Veränderungen im Reproduktionsprozeß der Volkswirtschaft in den 80er Jahren. Diese veränderten Reproduktionsbedingungen dürfen keineswegs einseitig und vereinfacht gesehen werden, sind z. B. nicht auf eine Ressourcenverknappung zu reduzieren. Sie stellen vielmehr in ihrer Gesamtheit die Wirkungsbedingungen für die ökonomischen Grundgesetze des Sozialismus in der vor uns stehenden Entwicklungsetappe dar. Es kann hier nicht auf alle damit verbundenen Fragen eingegangen werden. Hervorzuheben ist aber, daß neben den stets anzuführenden sich verschärfenden äußeren Bedingungen auch hier gibt es allerdings

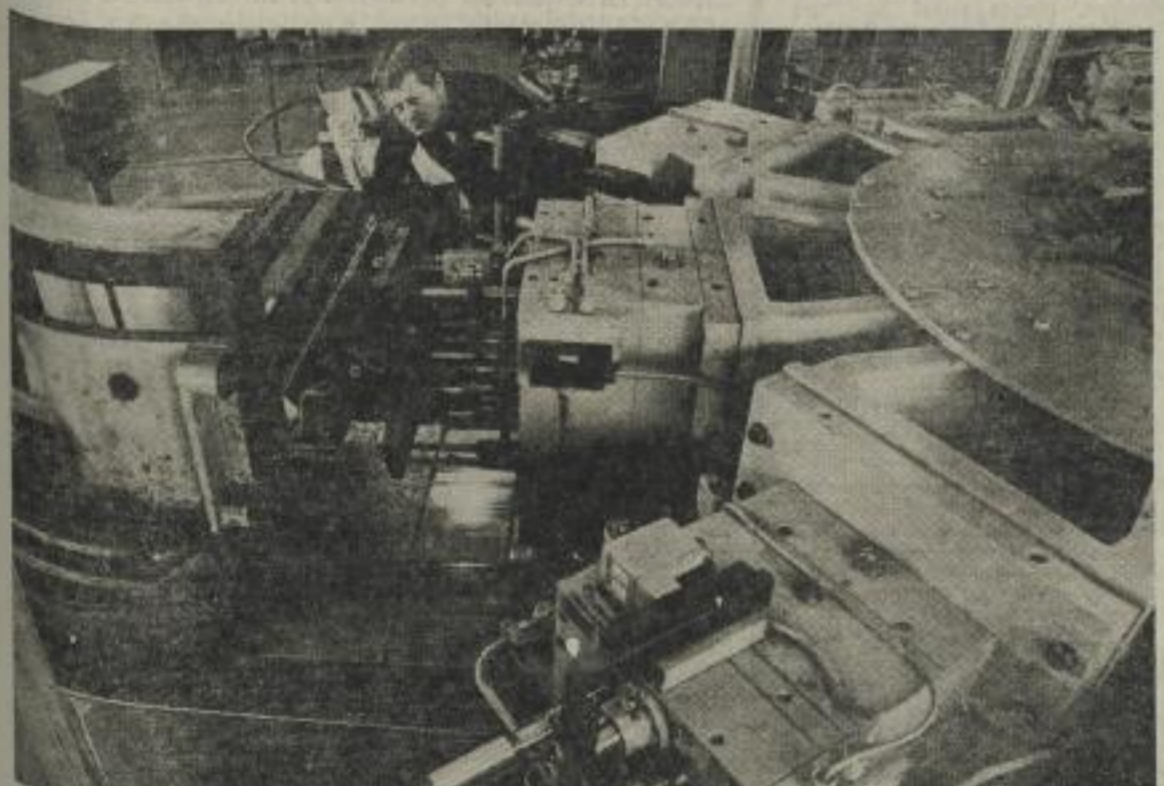
nicht nur negative Entwicklungstendenzen und objektiv ausbleibenden Arbeitskräftezuwachs z. B. die Verwirklichung des sozialpolitischen Programms selbst neue Bedingungen schafft. So hat sich unter anderem die durchschnittliche gesetzliche Arbeitszeit der Werktätigen in den letzten Jahren bedeutend verkürzt. Heute arbeitet jeder jährlich etwa 33 Tage weniger als 1980. Im selben Zeitraum sind aber die Einkommen der Bevölkerung bei stabilen Preisen für Waren des Grundbedarfs, Mieten und Tarife kontinuierlich gestiegen.

Damit hat sich der Bedarf insbesondere nach hochwertigen Konsumgütern bedeutend vergrößert, was neue, höhere Anforderungen an die Leistungskraft unserer Volkswirtschaft stellt.

Zugleich muß aber auch hervorgehoben werden, daß es uns vor allem in den 70er Jahren gelungen ist, eine Reihe von Voraussetzungen zu schaffen, die es ermöglichen, die Steigerung der Effektivität zum Hauptweg des weiteren notwendigen Wirtschaftswachstums zu machen. Das betrifft zum einen den erreichten Stand der materiell-technischen Basis unserer Volkswirtschaft und zum anderen insbesondere die qualitative Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens. 1979 hatten 79 Prozent der 8,2 Millionen Berufstätigen eine abgeschlossene Ausbildung (1955 = 36 Prozent); davon waren 1,3 Mill. Hoch- und Fachschulabsolventen, die überwiegend aus der Arbeiterklasse stammen. Damit wurde bei insgesamt gestiegenem Niveau der Allgemein- und Berufsbildung eine neue Stufe im Qualifikationsniveau der Werktätigen erreicht, nehmen wir international auf diesem Gebiet eine Spitzenposition ein. In den nächsten Jahren kommt es darauf an, vor allem diese Potenzen voll auszuschöpfen. Das gilt insbesondere auch für das vorhandene Forschungspotential. 1980 waren über 118 000 Hoch- und Fachschulabsolventen in Forschung und Entwicklungseinrichtungen beschäftigt, davon 78 000 in der Industrie und hier vorwiegend in den Einrichtungen der Kombinate. Die Partei verbindet mit der hohen Wertschätzung für die Wissenschaft, wie sie im Bericht des Politbüros an die 3. Tagung des ZK erneut zum Ausdruck gebracht wurde, die Forderung nach Steigerung der Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit als einer wesentlichen Voraussetzung für die Realisierung der beschlossenen Wirtschaftsstrategie. Was den Stand der materiell-technischen Basis betrifft, so vordeutlich allein die Tatsache, daß gegenwärtig etwa 40 Prozent des Ausrüstungsbestandes der Industrie nicht älter als fünf Jahre sind, das gestiegene Niveau auf diesem Sektor.

Gerade die organische Verbindung der geschaffenen wirtschaftlichen Voraussetzungen mit der Sozialpolitik des Staates bildete die entscheidende Grundlage für die positive Bilanz, die der X. Parteitag ziehen konnte, und bietet zugleich die Garantie für die erfolgreiche Lösung der vor uns stehenden anspruchsvollen Aufgaben.

F. Mauersberger



Die automatische Produktion und Montage von Maschinenteilen wird im Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ verwirklicht. Zerspaner Bernd Zeuke bedient eine NC-Maschine mit zehn Bohrköpfen zum Bohren, Fräsen und Gewindeschneiden in diesem bereits arbeitenden Fertigungsabschnitt. Das Vorhaben wird gemeinsam mit der TH Karl-Marx-Stadt und dem Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaus realisiert. Foto: ADN-ZB/Thieme

Ende November des vergangenen Jahres nahm ich an einer Arbeitstagung der bilateralen Germanistenkommission DDR-VR Polen in Poznan teil. Diese Konferenz zeigte, daß eine kontinuierliche Zusammenarbeit über Jahre hinweg bringt, und konfrontative Sprachwissenschaft verlangt eine solche Zusammenarbeit. Das seit einigen Jahren von einer Arbeitsgruppe der TAS und des Herder-Instituts gemeinsam betriebene Projekt „Deutsch-polnischer Sprachvergleich“ ermöglichte es, daß auf der Tagung die Beiträge aus der DDR sämtlich von Leipziger Kollegen kamen. Und, um es vorwegzunehmen, sie wurden von den polnischen Kollegen als wesentliche Beiträge zu der Thematik geschätzt, und nicht nur einmal wurde darauf hingewiesen, daß die Zusammenarbeit entwickelt werden müsse. Es deutet auch an, wie interdisziplinäre Arbeit aussehen soll, denn ohne die gemeinsame Arbeit mit den Polenisten der TAS wäre das nicht möglich gewesen. Voraussetzung dazu war die disziplinäre Klarheit, das Abstreifen gemeinsamer Ziele auf dieser Grundlage und nicht zuletzt die Einsicht, daß ein solches Projekt eine entsprechende Relevanz hat. Es sei in diesem Zusammenhang an die Worte Gen. Prof. Dr. W. Schellens erinnert, der auf dem 3. Plenum ausführte: „Die Vergleichen von Institutskollektiven... sind in der Regel erst nach sehr eingehender Diskussion über die gesellschaftliche Dringlichkeit, über die wissenschaftliche Priorität und Realisierbarkeit, über die mögliche Überführbarkeit beschlossen worden.“ Er geht dann auf weitere Fragen ein, so auf die noch der ausreichenden Sicherung der theoretischen disziplinären Forschung, noch dem Risiko bei Terminverzögerungen und höheren Leistungszielen, nach der Überleitung in die Praxis, Fragen, denen wir uns am Herder-Institut genau wie an jeder anderen Stelle immer wieder stellen müssen. Fragen, auf die wir uns aber pörtlich begründete Antworten geben müssen. Das erfordert, immer wieder zu überdenken, welche Aufgaben disziplinär zu lösen sind und welche denen der interdisziplinären Arbeit bedürfen.

## Gedanken zur 3. Tagung unserer Partei

Es scheint mir erforderlich, das wissenschaftliche Klima am ganzen Institut noch zu verbessern. Als Vorstudienanstalt für deutsche Sprache mit eigener Forschungsabteilung haben wir im Erziehungs- und Unterrichtsprozeß Genossen und Kollegen mit einer hohen fachlichen Qualifikation. Gelingt es uns aber schon in ausreichendem Maße, diese Genossen und Kollegen, die mit hoher Einsatzbereitschaft und großem politischen Verantwortungsbewußtsein ihrem wichtigen gesellschaftlichen Auftrag bei der Ausbildung von ausländischen Studierenden nachgehen, auch für die wissenschaftliche Arbeit zu begeistern? Ist es nicht unter den veränderten Bedingungen erforderlich, die hier gegebenen Potenzen als Reserven zu nutzen? So müssen gerade die jungen Kollegen mit den verschiedenen Forschungsprojekten vertraut gemacht werden, müssen sie zu eigener, dem Forschungsprofil unseres Instituts dienenden Arbeiten gewonnen werden, aus denen dann u. a. auch graduierte Qualifikationsarbeiten erwachsen können, und zwar ohne die nervliche Belastung, alles, aber auch alles in drei Jahren schaffen zu müssen, sondern aufgrund der eigenen Vorarbeiten ohne einen solchen Druck in einer effektiv kürzeren Zeit. Damit soll nicht gesagt werden, daß es etwas nicht schon geschehen wäre, aber eben nicht in einer den Anforderungen der achtziger Jahre gerecht werdenden Form, denn unauwechlich steht vor uns die Aufgabe, junge Kader in der Wissenschaft zu gewinnen, vor allen Dingen als qualifizierte Kader des Herder-Instituts als einer Einrichtung der Karl-Marx-Universität mit weitgesteckten internationalistischen Zielen. Dazu noch eine Überlegung: Im Profil unserer Einrichtung ist aus historischen und anderen Gründen eine Disziplin ausgespart, die nicht zuletzt im Hinblick auf die zunehmende Kunsttätigkeit und die damit verbundene Spezialisierung genannt werden muß: die Literaturwissenschaft. Gerade auf diesem Gebiet gibt es aber bestimmt eine Reihe von Mitarbeitern, die Themen dieses Bereiches bearbeitet haben und sich nach wie vor damit beschäftigen. Wäre es hier nicht möglich, einen Arbeitskreis Interessierter zu gewinnen, der ausgewählten Fragen nachginge, nicht um diese Lücke zu schließen, aber um sie überbrücken zu helfen.

Dr. sc. Jochen Schröder, Herder-Institut

## Leninsche Grundsätze werden verwirklicht

Arbeiterkontrolle – Ausdruck sozialistischer Demokratie und fester Bestandteil der gewerkschaftlichen Leitungstätigkeit

Mit den Gewerkschaftswahlen 1981 haben wir auch wieder die Arbeiterkontrolleure aus unseren Reihen gewählt. Seit 23 Jahren wirken die Arbeiterkontrolleure der Gewerkschaft entsprechend den in der Verfassung der DDR, dem AGB und den Beschlüssen des Bundesvorstandes des FDGB verbrieften Rechten und Pflichten als ehrenamtlich tätige und gewählte Funktionäre. Sie tragen heute im Auftrag ihrer gewerkschaftlichen Leitungen und Vorstände dazu bei, die Leninschen Grundsätze über Rechnungslegung, Rechnungsführung und Kontrolle durch das Volk und im Interesse des Volkes bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande in die Tat umzusetzen.

Entsprechend der Orientierung des 9. FDGB-Kongresses leisten die Arbeiterkontrolleure in allen Bereichen der Volkswirtschaft und auf dem Gebiet der Arbeits- und Lebensbedingungen einen wirksamen Beitrag zur Realisierung der von der SED beschlossenen Hauptaufgabe. Die Arbeiterkontrolleure tragen dazu bei, Gesetze und Beschlüsse zum Wohle des Volkes zu verwirklichen, Probleme rechtzeitig zu erkennen und zu lösen sowie Mängel schnell zu beseitigen, die schöpferische Teilnahme aller Werktätigen an der Leitung und Planung zu fördern sowie die Leitungstätigkeit der Gewerkschaft und auch der staatlichen Leitungen zu verbessern. Mit unserer gesellschaftlichen Entwicklung wachsen dabei die Anforderungen an die Arbeiterkontrolleure ständig. Von ihrer politischen und fachlichen Qualifikation hängt wesentlich der Erfolg der Kontrolltätigkeit ab.

loren aufmerksam und drängen auf ihre Beteiligung. In diesem Sinne wirken die Arbeiterkontrolleure in ihrem Bereich aktiv als Mitarbeiter der BGL. Andererseits ist es eine wesentliche Aufgabe der BGL, die von der Belegschaft gewählten Arbeiterkontrolleure in ihre Arbeit einzubeziehen und ihnen gezielte Aufträge zu übertragen, damit sie zur Verbesserung der Leitungstätigkeit beitragen können. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß die BGL diese Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft haben und viele Arbeiterkontrolleure nicht wirksam werden konnten.

In der vergangenen Wahlperiode wurde vom Sekretariat der UGL eine Arbeitsgruppe Arbeiterkontrolleure bei der UGL gebildet. Ihre Aufgabe war es, die Tätigkeit der Arbeiterkontrolleure der Universität zur Durchsetzung der Beschlüsse des Bundesvorstandes des FDGB und der UGL zu koordinieren. Die Arbeitsgruppe hatte sich die Aufgabe gestellt, die Arbeiterkontrolleure zu schulen, die Zusammenarbeit mit der ABI zu koordinieren und zentrale Kontrollen im Auftrag der UGL durchzuführen. Ausgehend von ersten erfolgreichen Schritten in der vergangenen Wahlperiode, die durch eine Reihe von Schwierigkeiten begleitet waren und die Arbeit nicht in gewünschter Qualität sicherten, wird es in der kommenden Wahlperiode darauf ankommen, die Arbeit der Arbeitsgruppe in effektiverer Form und besserer Qualität durchzuführen. Dazu bedarf es der aktiven Mitarbeit aller Arbeiterkontrolleure, ihres Einsatzes und ihrer Verantwortung, um die großen und komplizierten Aufgaben zu lösen.

Wir sind uns unserer Verantwortung als gewählte Vertreter unserer Kollektive voll bewußt und werden unsere Aufgaben in der neuen Wahlperiode in hoher Qualität lösen.

Rolf Hähnel, 1. Stv. der Arbeitsgruppe AK

## Ehrennadel der KMU für Meister

Auszeichnung anlässlich des 20jährigen Bestehens des Meisterkollektives

### Bernd Lichtenberger

Genosse Bernd Lichtenberger, Mitglied der SED-Kreisleitung und Angehöriger der Kampfgruppe, ist seit 1973 im Meisteraktiv tätig und Bereichsleiter für Betriebstechnik Stadtmitte.



Sein Verantwortungsbereich reicht von der Betreuung des gesamten Schichtkollektivs bis hin zur Betreuung der technischen Anlagen im Neubaukomplex. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die rationelle Energieanwendung. Für Bernd Lichtenberger, verheiratet und Vater von einer Tochter und einem Sohn, gilt es, jedes Jahr die Wärme- und Energiewerte einzuhalten und, wenn möglich, zu unterbieten. Wen wundert es da, daß nicht nur drei Prozent sondern 30 Prozent durch rationelle Energieanwendung und Ausnutzung aller Reserven zum Beispiel 1980 eingespart werden konnten.

Seine Vorhaben für dieses Jahr sind die Verwirklichung der gesetzlichen Komplexrevision, die den minimalsten Ausfall von Stuf-

dienst garantiert, d. h. sie soll an den Wochenenden und in der Nacht durchgeführt werden. Außerdem sollen mögliche Havarien durch die planmäßige Instandsetzung vermieden werden. Diese Leistungen von Genossen Lichtenberger und seinem Kollektiv sind ein aktiver Beitrag, um die zehn Punkte der Wirtschaftsstrategie des X. Parteitages zu erfüllen und um das Meisteraktiv weiter zu festigen.

### Heinz Oswald

„20 Jahre Meisterkollektiv, das sind 20 Jahre Kameradschaft und uneigennützigte Hilfe untereinander“, so Heinz Oswald, Objekt-leiter im „Haus der Wissenschaftler“ in einem UZ-Gespräch. Für mich ergaben sich durch die Kontakte zu anderen Meistern viele Vorteile, sei es bei der Hilfe beim Neubau der Heizungen und Sanitäranlagen. Kurzfristige Hilfe kam von allen. Aber auch ich helfe, so z. B. bei der neuvollen Ausgestaltung von Betriebsfeiern, wozu das HdW wie geschaffen ist. Wir legen viel Wert auf die Erhaltung unseres Hauses und der wertvollen Einrichtungsgegenstände. Die Erhöhung des gastronomischen Niveaus ist ein großes Anliegen, und ein Besuch in den Räumen des HdW soll allen Gästen ein bleibendes Erlebnis sein.“



An vielen Eintragungen im Gästebuch, unter anderem von Kurt Hager, Siegmund Jahn und Minister Hans-Joachim Böhm, kann man sehen, daß es den Gästen gefällt, und das soll so bleiben.